

Liebe Brüder und Schwestern!

Den Tempel in Jerusalem gibt es seit fast 2000 Jahren nicht mehr.

Der wurde von den Römern im Jahr 70 zerstört.

Die Zeiten, in denen die Markthallenkritik Jesu auf eine machtvolle römisch-katholische Kirche gepasst hat, sind auch vorbei.

Was bleibt, ist der *Tempel seines Leibes*.

Der Leib als Tempel.

Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst...

Das sagt der Apostel Paulus seinen Korinthern (1 Kor 6,19).

Ich finde es recht einleuchtend. Es entspricht meiner Erfahrung, dass mein Körper keine Maschine ist, die auf Knopfdruck funktioniert zu jeder Tages- und Nachtzeit. Eine Maschine muss nicht schlafen. Mein Körper gehört mir auch nicht so, wie mir mein Fahrrad gehört. Zwar bin ich meinem Körper ungleich inniger verbunden als jedem Fahrzeug. Aber die Verfügbarkeit des Fahrzeugs scheint uneingeschränkter als die meines Körpers.

Kurzum: Die Auffassung vom eigenen Körper als Maschine funktioniert nicht.

Unser Leib taugt weder als jederzeit nutzbarer Güterproduzent noch als allzeit bereiter Lustlieferant. Die Paulus-Behauptung, dass wir nicht uns selbst gehören, ist irgendwie wahr.

Ist das jetzt eine angenehme Wahrheit oder eine unangenehme?

Wenn ich davon ausgehe, dass die Wahrheit uns freimacht (vgl. Joh 8,32) muss es zum Schluss eine angenehme sein. Mir gefällt die Idee vom Leib als Tempel deshalb so, weil ich oft das starke Gefühl einer Lebensaufgabe habe: Ich soll in meinem Leben, mit meinem Leben was rüberbringen. Was ausdrücken. Was bezeugen.

Etwa: Dass *Schönheit so wichtig ist wie Brot, wie Atmen* (Robert Jungk).

Oder: Dass Barmherzigkeit wichtiger ist als Opfer.

Nicht: Dass ich wichtig wäre. Vielmehr soll ich mit Leib und Seele dem Schönen Raum geben und der Güte. Der Freundlichkeit.

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich gehe davon aus, dass Ihr alle immer wieder das Gefühl einer Lebensaufgabe habt. Vielleicht sind sich auch manche von Euch ihrer Aufgabe viel klarer bewusst als ich mir meiner. Berufung ist keine Spezialkategorie für Priester, Ordensleute oder sonstiges Kirchenpersonal. Jeder Christ, jede Christin hat seine, ihre ganz persönliche Berufung.

Alle Fastenaktionen, die wir halten, sind eigentlich Tempelreinigungen.
Wir befreien den Tempel unseres Leibes von unnötigem Ballast.
Als Christen und Christinnen mögen wir heute darauf achten, dass wir selber wahrgenommen werden als *Häuser des Gebets für alle Völker*.
Andere Leute, Nichtchristen, sollten irgendwie spüren können, dass wir bewohnt sind vom Heiligen Geist. Dass wir mit der richtigen Einstellung leben.
Dass wir trotz aller Schwierigkeiten, Krankheiten und Leiden gerne leben.

Wie geht gerne leben?

Ich fürchte, dass ich dafür leider noch immer kein Experte bin.

Ich ahne nur, dass es meine eigentliche Lebensaufgabe ist.

Etwas kann ich mir sicher anschauen von den Kindern.

Einiges lässt sich gewinnen in der Beachtung der Zehn Gebote. Sie erlauben uns, zu unseren Grenzen zu stehen. Wir haben uns nicht selbst gemacht, auch wenn wir etwas aus uns gemacht haben. Wir sind nicht unbegrenzt belastbar. Darum geben wir einen Tag in der Woche eine Ruh. Wir sind aufeinander angewiesen. Darum bemühen wir uns um ein gutes Einvernehmen zwischen den Generationen. Wir alle sind verletzlich und leiden, darum werden wir davon Abstand nehmen, einander zusätzlich Leid zuzufügen oder gar zu töten.

Gerne leben hat viel mit Dankbarkeit zu tun.

Dankbarkeit kann sich verschieden äußern: im Singen, im Schwimmen, im Gartenarbeiten, im Hühnerfüttern, im Kochen und Essen, im Beten.

Dass wir dankbare Menschen werden,

Tempel des Heiligen Geistes,

dazu helfe uns Gott. Amen.

Robert Kettl